

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1893

24 (25.2.1893)

Durlach, Samstag, den 25. Februar 1893.

Ein Mahnruf in letzter Stunde.

Vom General der Infanterie z. D. v. Leszczynski.

Die bisherigen Reichstagsverhandlungen über die Militärvorlage zeigen eine so wenig günstige Stimmung, daß das Scheitern des längst bestehenden Reformplanes nicht ausgeschlossen erscheint. Bei solcher Lage wird jeder deutsche Offizier, der den großen Krieg und die europäischen Armeen kennt, den Wunsch haben, noch einmal auf die Widerstrebenden einzuwirken. Stünde nicht das Wohl des Vaterlandes auf dem Spiel, dann hätte ich die Feder nicht ergriffen, so aber thue ich es, unbeeinflusst und unbekümmert, ob ich angefochten werde oder nicht.

Die Grundlage jeder heutigen Armee-Organisation ist die Beantwortung der Frage:

Wessen bedürfen wir beim Beginn eines Krieges, um unsere Grenzen zu schützen? Wie also gestaltet sich der Aufmarsch der Armee?

Diese Frage zu beantworten, ist nur allein der Große Generalstab fähig, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil weder das active Offiziercorps noch der Laie das Material besitzt und besitzen kann.

Die genaueste Kenntnis der Organisation der fremden Armeen, insbesondere ihrer Mobilmachung, die Kenntnis der Festungen, die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen, die Bewegbarkeit, die Mittel des Landes, die Vorbereitung der Kriegsverpflegung u. s. w., dies alles muß gesammelt und verarbeitet werden.

Ist dies geschehen, so ergibt sich als Resultat, daß der Nachbar an dem und dem Tage der Mobilmachung so und so stark an dieser und jener Stelle erscheinen wird oder kann.

Hieraus wieder entsteht für uns der Entwurf des Operationsplanes, also: an dieser oder jener Stelle an einem bestimmten Tage so und so viel Divisionen zur Verwendung bereit zu stellen.

Haben wir die notwendigen Truppen oder können wir solche rechtzeitig kriegstüchtig formiren, so ist jeder Lage ruhig entgegen zu sehen. Wenn nicht, so sind die Chancen ungünstig, wir müssen dann in der Defensiven Anlehnung an Festungen suchen oder Flußläufe und Gebirge u. s. w. als Verteidigungslinien wählen.

Hiermit ist der Krieg in das eigene Land gebracht.

Heute sind wir noch so stark, daß wir die Freiheit der Bewegung, also des Handelns haben, nach wenigen Jahren ist dies aber nicht mehr der Fall, dies ist ein mathematisch sicheres Exempel, welches kein Sachverständiger anzweifeln kann.

Aus dem Gefagten geht nun zuvörderst hervor, daß der Generalstab in erster Linie die treibende Kraft ist und sein muß bei den grundlegenden Fragen der Heeres-Organisation. Er allein kennt die Lage genau und der Chef des Generalstabes ist es, der dem Kaiser selbständig hierüber Vortrag hält. Auf dieser Grundlage entstehen alle Militärvorlagen, welche die Formation oder die Vermehrung von Truppen betreffen. Die Ausführung bleibt Sache des Kriegsministeriums.

Setzt man also, wie es jetzt geschieht, Zweifel in die Arbeiten des Generalstabes, so muß man doch fragen: Mit welchem Recht? Wo in der Welt besteht denn ein besseres Elite-Corps? Hat denn unsere Armeeführung sich nicht in ernster Zeit bewährt? Alle Armeevermehrungen sind seit 1859 lediglich auf den Operationsplan des Generalstabes begründet. Ein Rückblick wird dies erläutern.

Seit 1816 bis 1859 fanden fort und fort Erörterungen statt, wie die Landwehr zu schonen und nicht sofort mobil zu machen sei; es fehlte aber an Geld und so blieb es beim alten, obgleich mit der damaligen Armee eine selbständige Politik nicht zu führen war.

Die Landwehr war 1830, 1840, 1848, 1849 und 50 und endlich 1859 mobil gemacht; es waren große wirtschaftliche Schäden entstanden, und doch war nichts erreicht.

Kaiser Wilhelm I. befahl dieserhalb bei der spätern Armeee-Organisation, daß fortan die Feldarmee nur aus Linientruppen bestehen sollte. Ein Landwehr-Bataillon soll nie über 470 Köpfe zählen und nur dann 680, wenn es zur Festungsbesatzung verwandt würde. In dieser Formation machten wir den Feldzug von 1866.

Gleich nach dem Kriege 1866 änderte sich aber die Situation. Es trat die Möglichkeit, ja, die Wahrscheinlichkeit auf, daß bei dem bevorstehenden Kriege mit Frankreich Oesterreich als Alliirter dieser Macht zu gewärtigen war.

Der Operationsplan mußte also nach zwei Fronten entworfen werden, und hierzu reichten die Linienformationen nicht aus. Es blieb also nichts anderes übrig, als die Landwehr wieder aufleben zu lassen, und so kam es, daß 1870 mehrere Landwehr-Divisionen sofort mobil gemacht wurden, um mit dem 1., 2. und 6. Corps defensiv zu bleiben.

Erst als nach den großen Schlachten weitere Aufgaben an die Armee herantraten, wurden die Landwehr-Divisionen mit der Benennung „Reserve-Division“ nach dem Kriegsschauplatz herangezogen, doch gab man denselben Linienregimenter bei, so das 19. und 81. Regiment der Division Kummer, das 25. der Division Schmeling und 62. der Division Treslow.

Nach dem Kriege 1871 war es bis 1879 nicht beabsichtigt, die Landwehr anders als auf der Etappe zu verwenden. Die überschüssigen Reserven sollten in neu zu bildenden Formationen, den „Feld-Infanterieregimentern“, Verwendung finden. Die politischen Verhältnisse verlangten nur einen Operationsplan, und hierzu reichten die Linienformationen aus.

Da, im Herbst 1879, änderte sich die Situation mit einem Schlage.

Die Freundschaft zu Rußland war bis dahin so groß gewesen, daß Kaiser Wilhelm gradezu verboten hatte, sich mit der Armee dieses Landes zu beschäftigen, jetzt aber trat die Möglichkeit auf, nach zwei Seiten Front machen zu müssen.

situationen fand. Wie war ein klein wenig anzusehen, und auch, als sie um die Hand mit aus, und hoben sich doch seine Kräfte von enttäuscht. Sie hätte eine wärmere Anteilnahme, reichte und ihm einige herzliche Worte der Be- Tag zu Tag erfreulicher und mehr.

Noch aber war die Lage nicht drohend, denn die Neubildung der russischen Armee hatte soeben erst begonnen und der Aufmarsch derselben konnte nur langsam vor sich gehen, denn die vorhandenen Eisenbahnen, selbst Petersburg-Wilna, hatten nur ein Gleis.

Es kam für uns jetzt nur darauf an, mehr Mannschaft auszubilden, um im Falle der Mobilmachung Neuformationen aufzustellen. Mit Sicherheit war zu sagen, daß diese Neuformationen nicht vor dem 27. Tage der Mobilmachung in Action treten würden, man hatte also Zeit, sie taktisch verwendbar zu machen. Um nun das Material zu gewinnen, wurden die Dispositions-Urlauber vermehrt. Von dieser Zeit an machte die Abbrückelung der dreijährigen Dienstzeit wiederum Fortschritte. Außerdem wurden die Ersatz-Reserven geschaffen, um die Ersatz-Bataillone zu füllen.

Von Jahr zu Jahr änderte sich nun aber die Lage. In Rußland vermehrte sich die Armee in schnellstem Tempo, die Friedensstämme zahlreicher Divisionen wurden an die Westgrenze gelegt, und vor allen Dingen, die Eisenbahnen wurden planmäßig ausgebaut. Frankreich hielt gleichen Schritt.

Es war bereits 1884 bei uns klar, daß wir mit den Feld-Infanterieregimentern und Neuformationen zu spät kommen würden. Wir organisierten daher 1887 neue Regimenter und die vierten Bataillone.

In dieser Zeit war es, daß Kaiser Wilhelm I. mir, nach Rückkehr aus Rußland, einst sagte: „Ich sehe schon, wir müssen uns anders organisieren; so lange ich lebe, wird es wohl gehen, mein Sohn mag es dann machen.“

Kaiser Friedrich vertrat als Kronprinz die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht, und zwar auf breiter Grundlage, und Prinz Friedrich Karl war gleichsam der Träger der Reorganisation. Es war dies das ständige Thema seiner Unterhaltung.

Im Jahre 1888 waren die Verhältnisse drohend, ja, fast schien es, daß Frankreich unter Boulanger den Krieg vom Zaune brechen wollte. Wir brachten mehr Truppen, was also half es? Die Reserve-Divisionen erschienen wieder, und das längst vergessene zweite Aufgebot der Landwehr mußte die Plätze auf der Steppe und als Besatzung aufnehmen.

Dies alles konnte aber doch nur ein Nothbehelf sein!

General v. Verdy ging mit kaiserlicher Genehmigung sofort ans Werk, um die allgemeine Dienstpflicht durchzuführen. Zwei neue Armeekorps wurden aus disponiblen Regimentern und vierten Bataillonen formirt und alle Schritte gethan,

um Offiziere und Unteroffiziere zu gewinnen. Der Offizier-Ersatz ist gestiegen, das später von General v. Kastenborn dem Reichstag vorgelegte Unteroffizier-Gesetz wurde aber derart veräußert, daß es den Zweck, welchen es erreichen sollte, nur teilweise erreichen konnte.

Der Grundgedanke der Verdy'schen und der heutigen Vorlage ist derselbe: Verjüngung der Feldarmee und besonders der Reservedivisionen. Schnellste Schlagfähigkeit der Linie und Reserve.

Ob man nun diesen oder jenen Weg zur Erlangung des Zieles einschlägt, ist bei der großen Aufgabe ziemlich gleichgültig. Man muß sich freuen, daß etwas geschieht, denn hohe, ja höchste Zeit ist es dazu.

Rußland ist seit 1888 wahrhaft sprunghaft vorgekritten und Frankreich hat mit der Durchführung der allgemeinen Dienstpflicht Massen geschaffen, die uns an Zahl überlegen sind. Ich verzichte darauf, Zahlen anzuführen und in Einzelheiten einzugehen, denn wer nicht die Größe der Aufgabe begreift oder begreifen will, der wird sich überhaupt nicht belehren lassen. Man spricht von erschwerter Ausbildung, von Offizier-Ersatz und tausend Kleinigkeiten, die bei der großen Aufgabe wahrhaft elend sind.

Die Armee hat die Kraft, die zweijährige Dienstzeit hinzunehmen, und es wäre schlimm mit uns bestellt, wenn der militärische und nationale Sinn nicht noch ganz andere und schwerere Aufgaben bewältigen könnte. Man spricht ferner von unsern Allirten und deren Macht und behauptet, wir seien stark genug. Bisher sagte man in Deutschland: „Selbst ist der Mann; ich will auf meinen eigenen Beinen stehen.“ Das sind Schwachmüthige, die beim ersten Kanonenschuß nach Hilfe rufen!

Endlich spricht man von den Lasten, vom Geld! Bei einer Frage, die das Wohl und Weh des Vaterlandes berührt, kann die Geldfrage nie und nimmer entscheidend sein.

Was würden die Bewohner der Grenzprovinzen sagen, wenn der Feind sie bedrückt? Sie würden sagen: Wir sind aufgegeben, weil das Reich kein Geld hatte!

Die deutsche Nation steht an einem Wendepunkt, es fragt sich heute: Wollen wir unsere in heißen Kämpfen errungene Stellung behaupten oder nicht? Führen wir ein starkes Schwert, so behaupten wir uns, und führen wir ein rostiges Schwert, rostig durch die Uneinigkeit der Parteien, so behaupten wir uns nicht!

Darum handelt es sich.